National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 248 | Berleburg, Sonnabend/Sontag, 21./22. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Wiederholung des Wilson-Betruges geplant

Montgomerys Absicht, die Entscheidung im Westen vor Weihnachten zu erzwingen, wird am ungebrochenen Widerstandswillen der Nation scheitern

wlz. Zürich, 20. Oktober. Wenn auch der Optimismus der Anglo-Amerikaner, in raschem Ansturm die deutsche Verteidigungsfront im Westen zu durchbrechen, einer ziemlichen Ernüchterung gewichen ist, so ist jüngsten Presseäußerungen zu entnehmen, daß man im alliierten Hauptquartier immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben hat, eine Kriegsentscheidung noch in diesem Jahr zu erzwingen. Während der eine Teil der gegnerischen Presse von Vorbereitungen für die „große Entscheidungsschlacht im Westen noch vor Weihnachten" spricht, propagiert der andere die Methode, mit List und Tücke nach dem Muster des Wilson-Betruges, abermals das deutsche Volk zum Niederlegen der Waffen zu übertölpeln. Die ungebrochene Kampfmoral unserer Soldaten im Westen, wie der fanatische Widerstandswille des gesamten deutschen Volkes wird die Durchführung aller Feindabsichten zu verhindern wissen.

Ueber die militärischen Pläne der Anglo-Amerikaner glaubt der Militär-Berichter des „Daily Herald" Mitteilungen machen zu können — wie der Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" meldet — indem dieser britische Militärberichter schreibt, daß „im Hauptquartier des Feldmarschalls Montgomery ernsthaft mit der Möglichkeit gerechnet wird, die große Entscheidungsschlacht im Westen noch vor Weihnachten auszutragen." Das Schweizer Blatt stellt hierzu fest, daß von verschiedenen Seiten in London zu dieser Meldung bemerkt wird, daß „die Entscheidungskämpfe, wann immer sie stattfinden mögen, auf jeden Fall westlich des Rheins sich abspielen werden."

Es ist also damit zu rechnen, daß die Anglo-Amerikaner nicht von ihrem alten Plan abgehen, die Einkreisung der deutschen Truppen an der Scheidemündung, das Vordringen ins Ruhrgebiet unter „Umgehung der Westbefestigungen und den schnellen Vorstoß nach Westfalen und Hannover" zu versuchen. Im Feindlager selbst scheint man sich darüber im klaren zu sein, daß die Verwirklichung dieser Absichten nicht ohne erbittertste Kämpfe durchzuführen sein wird. Der immer härter werdende Widerstand der deutschen Truppen besonders an den augenblicklichen Schwerpunkten der Westfront, zwingt den Korrespondenten der „New York Times" in einem in der Schweizer Presse veröffentlichten Aufsatz zu der Feststellung, daß „Städte wie Köln und Bonn in diesem Jahr zwar noch fallen könnten, damit jedoch keine militärische Entscheidung erreicht wird."

Die „New Yorker Daily News" ist gleichfalls nicht besonders hoffnungsvoll bei der Beurteilung der militärischen Gesamtlage im Westen. Das Blatt beklagt in einem Leitartikel die „gewaltigen amerikanischen Verluste in den letzten Monaten" und stellt fest, daß die „Kriegsopferzahl des vorigen Weltkrieges weit übertroffen wurde und von Tag zu Tag anwächst. Darum muß unter allen Umständen ein Weg gefunden werden, um den deutschen Widerstand von innen heraus zu zerstören. Man muß alles daransetzen, um das deutsche Volk durch Versprechungen zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Wilson habe das verstanden, und seine 14 Punkte haben einen ganz unerwarteten Erfolg gehabt. Es ist Pflicht der USA, unter allen Umständen jetzt eine gleiche Kriegslist anzuwenden".

Der ungebrochene Widerstandswille der deutschen Truppen, die mit unwahrscheinlicher Tapferkeit gegen die feindlichen Infanterie- und Materialmassen standhalten, wird den Gegnern weiterhin beweisen, daß die Zeit der schnellen Entscheidungen vorüber ist. Wie die Spekulationen der Anglo-Amerikaner auf einen weiteren flüssigen Vormarsch fehlgeschlagen sind, so werden auch aufgewärmte Wilson-Methoden nicht in der Lage sein, die Kampfmoral des deutschen Volkes zu zermürben. Alle Hoffnungen auf die Leichtgläubigkeit und damit eine Kapitulation Deutschlands sind falsch, da inzwischen auch der letzte Deutsche durch die Erfahrungen von Versailles und die Beispiele der vom Feind besetzten Länder gewitzigt, die Feindabsichten durchschaut. Die kämpfende Front, verstärkt durch den deutschen Volkssturm, wird die überzeugendste Antwort auf die militärischen wie moralischen Vernichtungspläne der Alliierten sein

„Amphibische Operationen großen Ausmaßes" Japanische Erklärungen zu der USA-Landung auf der Philippinen-Insel Leyte

wlz. Tokio, 20. Oktober. Die jetzt sowohl von japanischer Seite als auch von Washington bekannt gegebene „amphibische Operation großen Ausmaßes an der Ostküste der Insel Leyte" zwischen den beiden philippinischen Hauptinseln Mindano und Luzon der Nordamerikaner hängt zweifelsohne auf das engste zusammen mit dem von den Japanern erfolgreich abgeschlagenen USA-Landungsversuch auf Formosa und dem Angriff einer englischen Luft- und Seeflotte gegen die von den Japanern eroberten Nikobaren-Inseln. Man kann wohl von dem Beginn des Generalansturms der Feinde jetzt auch gegen Japan sprechen, so wie ein gleicher Generalansturm seit der Invasion in Frankreich gegen Deutschland tobt.

Die Anglo-Amerikaner wollen mit der Landung auf einer der philippinischen Inseln und dem Angriff auf die Nikobaren die japanische Position im Südwestpazifik in die Zange nehmen, wozu noch nach Beendigung der Monsumregen Ende November wohl eine neue Feindoffensive in Nordburma erfolgen wird. Jedoch ist das Hauptstück des Planes zur allgemeinen Offensive gegen das japanische Mutterland und die japanische Südseeposition durch die Zerschlagung des USA-Landungsversuches auf Formosa, der ja als Zentralstoß nach dem chinesischen Festlande durchgeführt werden sollte, bereits zerschlagen worden.

Sehr richtig weist die japanische Presse darauf hin, daß man wohl die Frage hören werde, weshalb trotz des großen japanischen Sieges bei Formosa den Nordamerikanern noch eine Landung auf einer der philippinischen Inseln gelungen sei. Darauf gibt „Ashai Schimbun" die sehr bemerkenswerte und auch wohl zutreffende Antwort, daß Japans Kriegführung über die gewaltigen Rüstungen der Nordamerikaner zur Luft und zur See stets im klaren gewesen sei und daß deshalb bei der großen materiellen Uebermacht der Nordamerikaner der Gegner immer noch ausreichend genug imstande sei, gleichzeitig mehrere Großaktionen durchzuführen. Man müsse annehmen, daß die beiden Aktionen gegen Formosa und die Philippinen in einem sich ergänzenden Zusammenhang bestanden haben. Die USA-Kriegführung habe gleichzeitig beide Schläge geführt. Würden sie beide Erfolg gehabt haben, so hätte der Hauptteil der Generaloffensive, eine Angriffsbasis gegen das japanische Mutterland und zur Landung in China wie zur Zurückeroberung der Philippinen und Holländisch-Indien zu gewinnen, erfolgreich durchgeführt werden können. Glückte nur das eine, so konnte die gescheiterte Aktion als Ablenkungsmanöver für das erfolgreich gestartete Unternehmen gelten.

Da der Landungsversuch auf Formosa scheiterte, kann also diese Operation als eine zur Ablenkung der japanischen Wachsamkeit dienende Aktion hingestellt und die geglückte Landung auf einer der philippinischen Inseln als das Hauptunternehmen bezeichnet werden. Auch politische Gründe würden zur Durchführung des Stoßes gegen die Philippinen trotz der Niederlage bei Formosa mit dem Wegfall des angestrebten nördlichen Flankenschutzes mitgesprochen haben. Einmal hätte man nach der Katastrophe der Halsey-Flotte bei Formosa einen augenfälligen Erfolg nötig und zum andern brauche ihn auch Roosevelt selbst, da ja die Präsidentenwahlen vor der Tür stehen. Im übrigen habe der Name der Philippinen bei den Durchschnittsamerikanern ja „einen ganz anderen Klang" als der der Salomonen, Karolinen oder Marianen.

Die feindliche Angriffsmacht — die 5. USA-Flotte unter Vizeadmiral Spruance und die Luftflotte wie die Seestreitkräfte des Oberbefehlshabers im Südwestpazifik, Mac Arthur — erreichte die Insel Leyte aus den Gewässern von Neu-Guinea kommend, am Dienstag. Am Mittwoch begann das Bombardement zur Vorbereitung des Landeversuches, wobei sehr starke Bomberverbände von den Inseln Morotai und Pililiu eingesetzt wurden, außerdem auch noch Luftstreitkräfte von den südchinesischen Basen. Am Donnerstag setzten die Landungsaktionen selber ein, wobei sich die Nordamerikaner an der Ostküste von Leyte festzusetzen vermochten. Es handelt sich um „ein sehr groß angelegtes, mit sehr starken Kräften aller Waffengattungen gestartetes Landungsunternehmen" der Nordamerikaner, schreibt „Asahi Shimbun". Zunächst werde der Feind bestrebt sein, sich auf der Insel Leyte einen Stützpunkt zu verschaffen, um dann zum Angriff auf die philippinische Hauptinsel Luzon zu starten.

Die Japaner wissen, daß es um die Entscheidung geht. Die Nordamerikaner werden sich im klaren darüber sein, daß die Verteidigungs- und Abwehrmöglichkeiten für die Japaner auf den weiträumigen Philippinen weitaus zahlreicher und besser sind, als es auf den von ihnen eroberten kleinen japanischen Stützpunktinseln im Pazifik der Fall gewesen ist. Der englische Angriff gegen die Nikobaren, wobei die Japaner bisher einen Flugzeugträger und einen Zerstörer versenkten und die Beschädigung noch eines Schlachtschiffes und eines weiteren Zerstörers melden, hat bisher zu keiner Landung geführt. Zwei Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer und mehrere Zerstörer griffen an.



Die Nikobaren zusammen mit der Andamanen-Gruppe liegen auf unserer Karte in der Bengalen-Bucht nordöstlich des Hafens Tavey (in der Ecke der Kartenränder). Die Insel Leyte liegt nördlich der Insel Cebu. Die Pililiu-Inseln gehören zur Palau-Gruppe 500 km nordöstlich Morotai.

Die stille Hilfe

Von Kurt Kränzlein, Gaupropagandaleiter

In den letzten Wochen ist der gesamte Westen — und mit ihm der Gau Westfalen-Süd — wieder von einer Welle schwerer feindlicher Terror-Angriffe heimgesucht worden. Erneut gingen Wohnhäuser und Wohnviertel in Flammen auf, in die die anglo-amerikanischen Luftgangster skrupellos Brandbomben geworfen hatten. Erneut zitterten unsere Straßen und Baulichkeiten unter dem Anprall der Sprengbomben, die bei Nacht und bei Tage über unser Gebiet abgeladen wurden. Tage voll schwerster Anspannung, Nächte ohne Schlaf, Wochen härtester Nervenproben — das ist die Bilanz des vergangenen Monats.

Der Feind versucht wieder, mit allen Materialmengen, die ihm zur Verfügung stehen, stärksten Druck auf das deutsche Volk auszuüben, um sein Ziel zu erreichen und eine Winter-Offensive zu vermeiden. Wir wissen heute schon, und die Welt weiß, daß dieses Ziel nicht erreicht werden wird, deswegen, weil wir jener Bilanz eine andere gegenüberstellen können. Das ist die Bilanz der Volksgemeinschaft, der gegenseitigen Hilfe, des selbstlosen Einsatzes. Von dieser Bilanz ist bisher wenig gesprochen und wenig geschrieben worden. Das ist ein gutes Zeichen; denn diese Tatsache beweist, daß die Hilfe, die auf diesem Wege während und nach allen Terrorangriffen geleistet wird, sich als selbstverständlich in das Blickfeld und das Bewußtsein der Mitmenschen eingefügt hat.

Wenn in den Bombennächten die Männer mit den Werkzeug-Kitteln und der braunen Mütze auftauchen und anfassen, bergen, retten, löschen und helfen, dann wird dies als ein selbstloser und eindeutiger Beitrag zu unser aller Kampf um die Existenz unseres Volkes empfunden. Gerade die letzten Wochen mit ihren schweren Angriffen haben gezeigt, welcher ungeheuren Leistungen ein Volk fähig ist, wenn es den Willen und die Kraft hat, sich selbst zu helfen. Immer wieder haben die betroffenen Volksgenossen in den Städten ihrer Verwunderung Ausdruck gegeben, wie es möglich war, daß noch in derselben Nacht oder am nächsten Morgen Verpflegung und Essen zur Stelle war, daß Fahrzeuge und Wagen bereit waren, um das Sachgut herauszuführen, daß in wenigen Stunden nach dem Angriff die Stadt das Bild erster, aber grundlegender Aufräumungsarbeiten zeigte. Und immer wieder wurde mit Dankbarkeit derer gedacht, die — ohne ihr Leben zu achten — daran gingen, gefährdete Menschenleben zu bergen und der Volksgemeinschaft zu erhalten.

Es wäre wesenlos, in diesem Zusammenhang aufzuzeigen und zu erklären, wie im einzelnen die Organisation funktioniert; denn die Technik dieser Organisation ist im Grunde nebensächlich. Die Hilfe und alle Maßnahmen, die damit zusammenhängen, bauen sich nämlich nicht auf Technik oder Organisation auf, oder auf gut eingeführten Verwaltungsmaßnahmen, — obwohl diese natürlich auch dazu gehören — sie bauen sich vielmehr auf auf der selbstlosen und ständigen Bereitschaft aller Volksgenossen, die zu dieser Stunde nicht betroffen wurden und gerüstet sind, mit dem Einsatz ihrer Arbeit und ihres Lebens Hilfe zu bringen. Besonders im Falle eines außerordentlich schweren Angriffs auf eine unserer Städte hat sich gezeigt, wie der ganze Gau und alle seine Menschen für die so hart geprüfte Stadt mit einstehen.

Der Angriff traf die Stadt überraschend in der Abendstunde. Bereits am nächsten Morgen waren — um nur ein Beispiel zu nennen — mehrere Hunderttausende Butterbrote in der angegriffenen Stadt. Das war nur möglich, weil in den Kreisen, die an diesem Tag zur Hilfe aufgerufen wurden, unsere Frauen an die Arbeit gingen und nun in nimmermüder Tätigkeit Stunden um Stunden die Butterbrote bereitet haben. Was alles sonst dazu gehört — Brot zu beschaffen, die Frauen zu wecken, für die Transporte zu sorgen — soll hier gar nicht erwähnt werden. Der Kreis Siegerland unseres Gaues hat in dieser Nacht hunderttausend Butterbrote fertiggestellt und es auch fertiggebracht, diese Butterbrote am nächsten Morgen in die betroffene Stadt zu schaffen. Der Ennepe-Ruhr-Kreis hat aus demselben Anlaß fünfhunderttausend Butterbrote in mehreren Tagen bereitgestellt, und im ganzen wurden der Stadt fünf Millionen Butterbrote und eine Million zweihunderttausend Portionen Warmverpflegung zur Verfügung gestellt.

Diese Bilanz wird nicht der Mengen und der Zahlen wegen aufgestellt, sondern sie wird des-

Gesteigerte Heftigkeit der Abwehrschlachten im Osten Schwerpunkte nach wie vor Ostpreußische Grenze und Abschnitt Debrezcen-Belgrad

wlz. Berlin, 20. Oktober. An den beiden Schwerpunkten der Kämpfe an der Ostfront, also im ostpreußischen Grenzgebiet wie in der Theiß-Ebene und im Belgrader Raum, hat sich die Heftigkeit der Schlachten infolge weiteren Einsatzes bolschewistischer Verstärkungen noch gesteigert. Infolge eines neuen kommunistischen Aufstandsversuches in Belgrad vermochten die Bolschewisten wieder bis in die Südbezirke der Stadt vorzudringen.

Vier Tage dauert nun bereits die Durchbruchsschlacht im Abschnitt Schirwindt—Sudauen an, wobei der Hauptdruck der Bolschewisten gegen die Romintener Heide gerichtet ist. Der Sowjetangriff wurde in den Schutzstellungen aufgefangen, so daß der Kampf stationär zu werden beginnt. Neben die tapfer kämpfenden Volksgrenadier-Divisionen sind jetzt Elite-Verbände zur Verstärkung der Abwehr und zur Schließung von einigen entstandenen Frontlücken eingeschoben worden. Unsere Erdtruppen werden wirksam von der Luftwaffe unterstützt. Ablenkungsangriffe der Sowjets finden nach wie vor nördlich Warschau, in den Narew-Brückenköpfen bei Serock und Rozan, hier mit stärkeren Verbänden, südöstlich Libau und bei Dobeln statt.

In den Waldkarpaten und in den Beskiden ist die Gefechtstätigkeit durch schlechtes Wetter gehemmt. Ungarische Verstärkungen erzielten Stellungsverbesserung am Utzoker-Paß, während am Schrokatal- und Dukla-Paß Feindangriffe abgeschlagen wurden. Die seit sieben Wochen andauernden Aktionen nach Süden in Richtung Debrezcen haben bisher nicht zu dem erstrebten Durchbruch geführt. Im Raum von Debrezcen vermochten die Bolschewisten mit ständig zugeführten Verstärkungen Boden zu gewinnen und die Stadt selbst zu besetzen. Nach wie vor tobt die Panzerschlacht in voller Stärke, in der bis jetzt seit 11 Tagen 427 Sowjettanks vernichtet wurden. Oestlich von Debrezcen geht die Absetzbewegung aus den Ostkarpaten nach Westen beiderseits der Theiß weiter vor sich, wobei Maramarosziget, Neustadt und Nagybanga aufgegeben wurden, unsere Verbände sich also im Ausweichen der Ebene der Quellflüsse der Theiß nähern. Am Westflügel der Panzerschlacht sind deutsch-ungarische Gegenangriffe von Zolnok über das Städtchen Mezötür im Vordringen. An der unteren Theiß herrscht Kampfruhe, während in Belgrad neue Kämpfe mit Aufständischen und eingedrungenen Bolschewisten im Gange sind, ebenso auch westlich der Stadt an der Save, östlich Krakujewac und Kraljewo, wo Sowjeteinheiten aus dem unteren Moravatal in das südserbische Bergland vorzudringen versuchen.

Neuer Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 20. Oktober. Der Führer verlieh am 16. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Mortimer von Kessel, Kommandeur einer thüringisch-hessischen Panzerdivision, als 611. Soldaten der Wehrmacht. Kessel erwang in den vordersten Reihen seiner Truppen kämpfend den Durchbruch der in Bobruisk eingeschlossenen Truppen zu den deutschen Linien.

wegen erwähnt, weil sie zeigt, in welchem Maße das deutsche Volk gerade jetzt, in seiner schwersten Zeit, nicht in seinen Worten, sondern in seinen Taten unseren alten Grundsatz widerspiegelt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Denn wir wollen nicht das äußere Bild allein sehen, sondern betrachten und überlegen, was hinter dieser Leistung an Haltung, an Ueberzeugung, an innerer Kraft steckt. Schmerzlich ist der Bombenkrieg uns allen geworden, viel Opfer hat er gefordert und viel Menschen litten unter ihm unschuldig und unsäglich. Aber er hat auf der anderen Seite Gelegenheit gegeben, zu beweisen, daß dieser nationalsozialistische Grundsatz kein Schlagwort ist, sondern das Beispiel einer Haltung, die dem deutschen Volk in Fleisch und Blut übergegangen ist. Gerade in solchen schweren Tagen zeigt sich hinter dem äußeren Bild das innere Bild einer Volksgemeinschaft, wie sie von unserem Führer gesehen, und in jahrelanger Arbeit und Schulung aufgeschlossen, geformt und reif geworden ist.

Die Schlacht ohne Gnade

pk. An der Via Emilia. Der Krieg ist nicht allein der Vater, sondern auch der große Verwandler der Dinge. Er bricht die Nacht zum Tage um, er verbannt das Leben in dumpfe Höhlen, er setzt an die Stelle feiertäglichen Läutens das alltägliche Gurgeln der Granaten und macht Felsgestein zum Bett. Er gebietet Menschen, die um eine verdorrende Blüte trauern können, das Töten und verleiht anderen, die das Gesetz des Friedens dem Gericht unterwerfen würden, den Schein des Rechts, wenn sie rechtbrechend morden. Er wühlt die Steine eines Hauses zum Grab durcheinander, und er läßt selbst die Freude am Glanz der Gestirne verrauschen, wenn der helle Schein des Himmels dem Feind das eigene Tun entschleiert. Von den fruchttragenden Hügeln, den erntereifen Gärten, dem besonnten Strand dieser Küstenlandschaft an der Adria wich vier Wochen lang kaum eine Stunde mehr diese einzige erstickende, bleigraue, bleischwere Dunstdecke, geboren aus dem Bersten der tausend und aber tausend Granaten diese dichten Pulverschwaden, unter denen sich die Soldaten in die bergende Erde hineinzuwühlen suchten und über denen Sonne und Sterne nur noch wie neblige Phantome am Himmel zu geistern schienen. Denn kaum eine einzige Stunde noch schenkt den Soldaten ein Atemholen vor diesem Toben aus tausend Schlünden und Schächten.

Nur in den Stunden, da die Front am lautesten brauste und brüllte, durften die Soldaten in den Erdlöchern den Schlaf suchen, durften sie im Schlaf den Schmerz einer Wunde vergessen, den Hunger, die Ferne der Heimat, die Kälte der Nacht, den Haß auf diesen Feind. Es war ein flüchtiges, gaukelhaftes, unruhevolles Vergessen. Denn wenn das Trommeln nachließ oder einmal erstarb, dann drohten wieder die Shermans vor den Erdlöchern, puckerten wieder die Maschinenpistolen, hieben Gewehrkolben, surrten „Panzerfäuste". Dann trat an die Stelle des blinden Tosens entfesselter Materie die ebenso gnadenlose Forderung des Du oder Ich: Die Gegner sprangen sich Auge in Auge an. Bis dann wieder das blindwütige Bersten den Soldaten in die Erde zwang. Es muß dem Feind als ein unfaßbares Wunder erscheinen, daß der deutsche Soldat nicht unter der Last der Forderungen zusammenbrach.

In einer dieser Nächte wurde ein schmaler Frontabschnitt im Adria-Raum mit 120 000 Granaten belegt. Es war die furchtbarste Nacht dieser Schlacht. Es wurden mehr Soldaten verschüttet als verwundet. Unsere Truppen, an manchen Stellen ohne Führer, mußten sich absetzen. Diese Nacht schien das Ende der Schlacht an der Adria heraufbeschworen zu haben. Doch wenige Stunden nach diesem ungeheuerlichen Stahlgewitter erlebte der Feind ein Wunder: Die Deutschen griffen hier und dort schon wieder an. An der namenlosen Höhe 113 glaubte der Feind das Bataillon des Hauptmanns Neitzel zerschlagen zu haben. Der Gefechtsstand wurde von zehn Panzern ausgehoben, der Stab zersprengt. Aber der Kommandeur riegelte wenige hundert Meter nördlich mit dem, was ihm verblieben war, ab, und sein Adjutant, der Oberleutnant Fritz Schmidt, griff mit ganzen fünf Panzergrenadieren, Meldern und Schreibern und mit zwei Panzern den Feind an, gewann jene Höhe 113 zurück und warf, unbekümmert um das, was links und rechts von ihm vor sich ging, eine oder zwei feindliche Kompanien von dem Hügel.

Der Feind kapitulierte vor solchen Taten. Er wußte der Tapferkeit nichts anderes entgegenzusetzen als Masse und Material. Er warf Inder, Griechen und Neuseeländer neu in den Kampfraum. Er ließ in den Nächten die Strahlenbündel von zwei Dutzend Scheinwerfern in des Himmels Dunkel steigen, um unter ihrem Widerschein unsere Bewegungen verfolgen und bekämpfen zu können. Er stellte zwei Bedienungen an seine Geschütze, wie man an einem Fließband in mehreren Schichten arbeitet, er griff die Hauptkampflinie alle Stunden mit viermotorigen Bombern an und rieselte Phosphor vom Himmel. Er löste seine kämpfenden Einheiten mehrmals nach zwei oder drei Tagen durch frische ab, er suchte an den Nähten zwischen unseren Verbänden einzudringen, er ließ überhaupt offensichtlich immer mehr vom eigentlichen Ziel eines gewaltsamen Durchbruches ab, schickte vielmehr seine Infanterie hier oder dort vor, wo er gerade die Deutschen aus den Stellungen herausgetrommelt zu haben glaubte. Als der Feind am 25. August seine Offensive im Adria-Abschnitt einleitete, um den „Flaschenhals von Rimini" mit einem Ruck zu sprengen, hatten seine Panzer in wenigen Tagen auf dem großen Rollfeld der Po-Ebene stehen wollen. Daß er vier Wochen brauchte, um in die äußerste südöstliche Ecke einzudringen, ist das Verdienst des 76. Panzerkorps. General der Panzertruppe Traugott Herr kämpft mit seinem Korps seit mehr als einem Jahr an den Pässen und Küstenstraßen Italiens von den verschlungenen Straßen Kalabriens bis Rimini. Der Feind, dank hoher Verluste vorsichtig geworden, folgte der letzten deutschen Absetzbewegung nur zögernd. Er mußte haltmachen vor einem deutschen Sperriegel, der ankündigt, daß der Feind um die Po-Ebene weiterhin sehr hartnäckig wird kämpfen müssen.

Kriegsberichter Walter Enz (PK.)

Schwerpunkt weiter im Raum Aachen

Das Ringen im Westen unvermindert hart / Noch keine Entfaltung der Offensivpläne des Feindes

wlz. Berlin, 20. Oktober. Die erbitterten Kämpfe an der Westfront sind besonders gekennzeichnet durch die harte deutsche Abwehr im Raum von Aachen. Hier muß jedes Widerstandsnest vom Feind einzeln berannt und bezwungen werden. Im übrigen kann an den beiden anderen West-Schwerpunkten von einem „auf der Stelle kämpfen" gesprochen werden, da weder die Kanadier im Abschnitt Westerschelde den Zugang zum Hafen von Antwerpen erzwingen konnten, noch die Briten östlich Helmond Erfolge zu verzeichnen hatten, was wiederum zur Folge hatte, daß die Masse der 2. britischen Armee, die zwischen Nimwegen und Helmond Aufstellung genommen hat, nicht zur Durchführung der geplanten Operationen kam.

Der seit 12 Tagen laufende Angriff des Feindes, der die Freikämpfung der Zufahrt nach Antwerpen zum Ziele hat, wird durch ununterbrochen anhaltendes schwerstes Artilleriefeuer unterstützt. Das Ringen in diesem Abschnitt, wie im Raum von Nordbrabant und Aachen muß als die Einleitung des Eisenhowerschen offensiven Durchbruchsversuchs gegen den Rhein betrachtet werden. Wie schwer die Aufgabe der Kanadier ist, den deutschen Widerstand zu brechen, beweist die Tatsache, daß trotz heftigen Ansturms in Richtung Breskens auch am Donnerstag der Feindvorstoß von unseren Truppen an verkürzten Verteidigungsstellen aufgefangen werden konnte. Da die feindlichen Luftangriffe gegen die Dämme und Deiche der Insel Walcheren und Südbeverland ohne besonders nachteilige Folgen für die Verteidiger blieben und auch der Sperriegel bei Woentrecht allen neuen Belastungen standhielt, bleibt dem Gegner keine andere Wahl, als jede einzelne deutsche Sperrbatterie nacheinander zu erobern.

Die Kämpfe in den Wäldern östlich Helmond haben an Heftigkeit zugenommen. Alle gegnerischen Angriffe abschlagend, hielten unsere Truppen die am Vortage hart östlich und südlich von Venray aufgebauten Sperrlinien. Wie hier, war auch im Raum von Aachen der deutsche Widerstand äußerst erbittert. Zum größten Teil bewegen sich die Nordamerikaner noch immer im Vorfeld von Aachen, wo sie die todesmutigen deutschen Kampfgruppen und Stoßtrupps in den Bunkern der Westbefestigungen bekämpfen müssen. Eigene Infanterie- und Panzerverbände griffen den gegnerischen Abschnürungsriegel nordöstlich der Stadt an. Sie konnten zwar nur wenig Boden gewinnen, brachten aber der Besatzung von Aachen dadurch Entlastung, daß sie starke feindliche Gegenangriffe auf sich zogen. Die Nordamerikaner, die ihren Ansturm westlich Würselen erneuerten, machten in Richtung auf den nördlichen Stadtrand Fortschritte, ohne jedoch den Zusammenhang der deutschen Verteidigung zerreißen zu können. Heftigste Straßen- und Häuserkämpfe toben im Südteil von Aachen.

Im Süden der Westfront haben die Amerikaner ein heftiges Trommelfeuer gegen die Vogesenübergänge eröffnet. Nach mehr als 30-stündigem Häuserkampf konnte der Feind die Tabakpfeifenstadt Bruyeres nehmen. Ziel der heftigen Kämpfe ist weniger die Stadt, als die asphaltierte, für Panzer geeignete Straße Epinal—St. Die, die nördlich Bruyere verläuft. Hier warfen unsere Truppen den Gegner zurück, wie sie auch an der weiter südlich liegenden Nebenstraße im Neune-Tal die örtlich vorgedrungenen Anglo-Amerikaner abfingen. Im Raum von Metz konzentrierte die 3. USA-Armee neue Divisionen, die bisher jedoch noch nicht zum Angriff angetreten sind.

Erbittertes Ringen um Cesena

dnb. Berlin, 20. Oktober. Die schweren Kämpfe an der abgestumpften Spitze des nordamerikanischen Stoßkeils beiderseits der Straße Florenz-Bologna ließen am Donnerstag etwas nach. Fast pausenlose Schlachtfliegerangriffe und eine Steigerung des Trommelfeuers vermochten den Widerstand unserer unvergleichlich tapferen Truppen nicht zu brechen. Diese brachten den Nordamerikanern in hartnäckigen Gegenstößen, die von Sturmpanzern und Sturmgeschützen unterstützt waren, neue schwere Verluste bei, und engten einige Einbruchsstellen ein. Im adriatischen Küstenabschnitt erneuerten die Briten entlang der Via Emilia ihre Angriffe gegen Cesena. Die Vorstöße scheiterten vier bis fünf Kilometer südöstlich der Stadt.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 20. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major Oskar Otolski, Hauptmann Erich Eichler, Leutnant d. R. Hans Dobberkau, Oberfeldwebel Karl Wendt, Unteroffizier Otto Witt, Oberleutnant Hans-Joachim Foerster.

OKW-Bericht:

Erbitterte Straßenkämpfe in Aachen / Schwere Kämpfe in Mittelitalien, in und südlich Belgrad / Debrezcen geräumt / Schweres Ringen im ostpreußischen Grenzgebiet

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober. Das OKW gibt bekannt: In Holland wiesen unsere Truppen in dem verengten Brückenkopf Breskens sowie an der Landbrücke nach Süd-Beverland kanadische Angriffe blutig ab. Zusammengefaßtes Feuer aller Waffen, hartnäckiger Widerstand und entschlossene Gegenangriffe vereitelten östlich Helmond den Versuch der Engländer, unseren Brückenkopf westlich der Maas einzudrücken. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde dabei vernichtet. Die Materialschlacht um Aachen tobt weiter. Die tapfere Besatzung der Stadt fügte in erbitterten Straßenkämpfen den eingedrungenen Amerikanern schwere Verluste zu. Gegenangriffe vom Osten her brachten den Verteidigern Entlastung.

An den Talhängen im Raum von Bruyeres brachen angreifende feindliche Bataillone in unserem Feuer zusammen oder wurden in Gegenangriffen geworfen. Auch im Quellgebiet der Moselotte scheiterten erneute Angriffe algerischer Schützen- und marokkanischer Gebirgstruppen nach geringem Geländegewinn. Eine am Vortag abgeschnittene feindliche Kräftegruppe wurde aufgerieben. Von den Stützpunkten an der atlantischen Küste werden außer Artilleriefeuer und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet. Das Störungsfeuer der V 1 auf London dauert an.

In Mittelitalien vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Versuche der Nordamerikaner und ihrer Hilfstruppen, unsere Bergstellungen südlich Bologna zu durchstoßen und damit den Austritt aus dem Gebirge zu erzwingen. Die Kämpfe dehnten sich auch auf den Abschnitt von Vergato aus. An der adriatischen Küste setzten die Briten ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auf breiter Front erfolglos fort.

Auf dem Balkan stehen unsere Truppen in und südlich Belgrad in schweren Kämpfen gegen die von mehreren Seiten andringenden Bolschewisten. In Südungarn warfen deutsche Truppen zusammen mit ungarischen Verbänden den Gegner südöstlich Szolnok zurück und stießen bis Mezgetuer vor. Im Raum von Debrezcen brachte auch der gestrige Tag schwere Kämpfe. Die Stadt wurde nach hartnäckiger Gegenwehr unserer Truppen aufgegeben. Im bisherigen Verlauf der Schlacht wurden dort seit dem 8. Oktober 427 feindliche Panzer vernichtet. In den Waldkarpaten herrschte gestern bei Schnee und Regen geringe Kampftätigkeit. Nur im Gebiet des Dukla-Passes führte der Gegner zahlreiche ergebnislose Angriffe.

Nördlich Warschau und in den Narew-Brückenkopf bei Serock und Rozan nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter Abschuß von 33 Panzern abgewiesen. Im ostpreußischen Grenzgebiet zwischen Sudauen und Schirwindt und besonders zwischen der Rominter Heide und Ebenrode halten die schweren Kämpfe an. Im Bereich einer Volksgrenadierdivision wurden 42 Panzer abgeschossen. Südöstlich Libau und südlich der Rigaer Bucht wiesen Truppen des Heeres sowie Verbände germanischer und lettischer SS-Freiwilliger wiederholt feindliche Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer. An der Eismeerstraße angreifende sowjetische Bataillone wurden zerschlagen. Der feindliche Druck gegen unsere Stellungen westlich Petsamo hat sich verstärkt.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am Tage südwestdeutsches Gebiet an und warfen Bomben, vor allem auf die Städte Mainz, Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Wiesbaden. In der vergangenen Nacht führten die Briten Terrorangriffe gegen Stuttgart und Nürnberg. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 27 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber ab.

Ergänzend wird gemeldet: Am Czirokatal-Paß hat sich das Füsilier-Bataillon 168 unter Führung von Oberleutnant Horn hervorragend geschlagen.

Einschneidende Aenderungen der Jugendarbeit

Reichsberufswettkampf und HJ-Weihnachtsmärkte fallen weg

edz. Berlin, 20. Oktober. Zur konsequenten Durchsetzung der Forderungen auf intensivsten Kriegseinsatz hat die Reichsjugendführung auch im Bereich des HJ-Dienstes eine Reihe einschneidender Maßnahmen und Stillegungen verfügt. Allem voran steht der Kriegseinsatz in seinen vielfältigen Formen. Ebenso kriegsentscheidend sind die weltanschauliche Ausrichtung und Wehrertüchtigung der jungen, zum Wehrdienst anstehenden Mannschaft. Von gesteigerter Bedeutung wegen des verstärkten Kriegseinsatzes sind die soziale Betreuung der schaffenden Jugend und die Gesunderhaltung.

Alle Fachschulen der HJ, wie Werk- und Musikschulen, BDM-, Haushaltungs- und Landfrauenschulen sind aufgelöst oder werden kurzfristig abgewickelt. Zum überwiegenden Teil sind die frei gewordenen Kräfte — Jugendliche und Lehrkräfte — bereits in der Rüstung eingesetzt. In die frei gewordenen Räume sind KLV-Lager eingezogen oder wurden Führer-, bzw. Führerinnenschulen gelegt. Eingerichtete Werkräume dienen der Kriegsheimarbeit und damit der Rüstung. Landdienstlager und Lehrhöfe sind von der Auflösung ausgenommen, weil sie für gründliche Schulung des bäuerlichen Nachwuchses und damit für die Erzeugungsschlacht kriegswichtig sind. Mit der Beschränkung der Kulturarbeit auf Lazarettbetreuung und Erholung der schaffenden Jugend ging die Einstellung des musischen Wettbewerbs und des Spielzeugwerks der HJ einher. Damit entfallen auch die Weihnachtsmärkte der HJ. Der Ausfall an Kulturveranstaltungen wird ausgeglichen durch verstärkten Einsatz der Jugendfilmstunden mit wenigen Arbeitskräften.

Schwerwiegend ist die Einstellung des Reichsberufswettkampfes. Er hat gerade in diesem Jahre gezeigt, wie sehr er die Losung von der Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz unterstreichen kann. Wenn der Reichsjugendführer dennoch darauf verzichtet, dann, weil alles daranzusetzen ist, die Front des Kampfes und der Arbeit zu stärken. Der Sport kann nur noch zweckbestimmt sein. Die Jugendmeisterschaften entfallen, ebenso die Gebietssportfeste. Besonders wirksam sind ferner die Maßnahmen, die zur Vereinfachung des inneren Dienstes in der HJ getroffen wurden. Tausende von Arbeitsstunden, viele Arbeitskräfte und beachtliche Rohstoffmengen werden durch die inneren Verwaltungseinschränkungen eingespart. Die Führungskräfte werden vom Schreibtisch getrennt und in das Leben der Einheiten gestellt.

Volkssturm und Volkskrieg

Von Helmut Sündermann

nsk. Im Lager unserer Feinde, im Getöse ihrer voreiligen Siegesfanfaren ist die Nachricht von dem Aufgebot des deutschen Volkssturms, der Hinweis auf den bedingungslosen Widerstand, der den Angreifer erwartet, wo immer er seinen Fuß auf deutschen Boden setzt, als greller Mißton bemerkt worden. Die nüchterne Ueberlegung geht auch auf seiten unserer Feinde dahin, daß die Werte und Kräfte, die ein entschlossen um die Existenz kämpfendes Volk aus sich heraus entwickelt, unberechenbar und deshalb in der Kriegführung des 20. Jahrhunderts nicht weniger wichtig zu werten sind als in all den historischen Entscheidungen vergangener Zeiten.

Mit der Volkssturm-Organisation und dem Volkskrieggedanken treten neue Faktoren im Kampf um Deutschland auf den Plan. Schon die Festigung der Fronten, wie sie sich gegenüber bisherigen Verhältnissen, des Juli im Osten und des August im Westen, heute bereits abzeichnet, ist zum Teil ein Ergebnis dessen, was wir als Volkskrieg verstehen. Es war die erste Tat dieses von allen Volksgenossen für die Erhaltung der Nation geführten Kampfes, mit dem Spaten in der Hand der im Kampf den Grenzen des Reiches sich nähernden Truppe Auffangstellungen zu bauen und ihr damit die Möglichkeit der Auffrischung und Neugliederung zu bieten. Schon an diesem Beispiel wurde deutlich, welche neuen Gesichtspunkte sich für die Kämpfe der Armeen dort eröffnen, wo die ganze Bevölkerung mit Herz und Hand sich einsetzt, um dem Feind ein Halt zu gebieten.

Aber auch die operative Bedeutung der Volksbewaffnung steht für jeden außer Zweifel, der die Kampfentwicklungen dieses Krieges mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Schnelligkeit und Ueberraschung, Durchbrüche und Luftlandungen sind die Merkmale militärischer Operationen geworden. Beide Elemente können nicht entfaltet werden in einem Lande, in dem überall mit einem Widerstand zu rechnen ist, der infolge des möglichen Einsatzes ebenso einfacher wie wirkungsvoller Abwehrmittel und -waffen auch für den modern ausgerüsteten Angreifer unüberwindlich sein kann. Schon dieser Hinweis zeigt, welche Bedeutung der entschlossene und organisierte Einsatz aller Männer, im Falle einer Annäherung des Feindes gerade im modernen Krieg gewinnen kann. Mit dem Kampf an den Grenzen des Reiches wird tatsächlich ein neues Kapitel nicht nur des Krieges sondern auch seiner Methoden eröffnet.

Der Begriff des „Volkskrieges" — wie wir ihn verstehen — findet im Volkssturm seine wirkungsvollste militärische Organisation. Aber er greift auch noch darüber hinaus, er umfaßt das ganze Leben und Arbeitsfeld des Volkes, soweit es unmittelbar vom Frontgeschehen erfaßt wird. Der kämpfende Soldat findet in der frontnahen Heimat Opferbereitschaft, nie erlahmende Hilfe, der Feind aber fanatischen Widerstandswillen. Wer immer mit ihm in Berührung kommt, wird stolz und leidenschaftlich daran denken, daß dieser Feind Reich und Volk vernichten will, daß kein Deutscher deshalb ihm Unterstützung bieten, keine Handlung für ihn unternehmen oder auch nur ein Wort zu seinem Nutzen sprechen kann. Jeder Handgriff für den Feind wäre Landesverrat, jede ihm dienliche Mitteilung ein todeswürdiges Verbrechen. Jeder Schaden, der ihm zugefügt wird, aber ist eine Tat, die hilft, dem Eindringling auf das Haupt zu schlagen.

Alles was der Feind sagt, ist dazu bestimmt, uns innerlich zu schwächen, damit er uns vernichten kann. Alles, was der Feind tut, zielt darauf ab, unsere Heimaterde zu verwüsten, unser Reich in Chaos zu stürzen, unser Volk zu versklaven. All unser Sinnen und Trachten, das Ueberlegen und Handeln jedes Deutschen kennt da nur das Gebot des Führers: „Dem uns bekannten totalen Vernichtungswillen unserer jüdisch-internationalen Feinde setzen wir den totalen Einsatz aller deutschen Menschen entgegen!" Dienst im Volkssturm, unser Gedanke des Volkskrieges sind Ergebnisse und Ausdruck unseres Glaubens an unsere Zukunft, unseres Willens zum Leben und einer soldatischen Haltung. Diese Haltung wollen wir mit Leidenschaft zum lodernden Feuer steigern, auf daß Deutschland zu einem glühenden Stahlblock werde, dem der Feind sich nicht nähern kann, ohne sich selbst zu vernichten.

„Organisation Stellungsbau"

× **Berlin,** 20. Oktober. Die Hieb- und Stichfestigkeit der „Organisation Stellungsbau" ist heute nach etwa drei Monaten — tausendfach erhärtet. An mancher Stelle schon haben die Stellungssysteme ihre Bewährungsprobe bestanden und die Pläne des Feindes, nach Deutschland einzudringen, blutig zunichte gemacht. Da zum Bau dieser Befestigungen keine eingefahrenen Organisationen eingesetzt werden konnten, mußte eine Fülle organisatorischer Aufgaben gemeistert werden. So erfordern allein die Lebensmitteltransporte täglich mehrere tausend LKWs und Waggons. Welche Mengen auf diese Weise bewegt werden, mag durch die Zahlen aus der Arbeit eines Streckenabschnittes im Osten belegt werden. In einem Monat wurden für 100 000 Mann herangekarrt: 240 000 kg Fleisch, 24 000 kg Speck, 2 Mill. kg Kartoffeln, 800 000 kg Gemüse, 180 000 kg Nährmittel, 110 000 kg sonstige Lebensmittel, 90 000 kg Butter, 30 000 kg Käse, 72 000 kg Marmelade, 90 000 kg Zucker, 1,4 Mill. kg Brot, 34 Mill. Stück Zigaretten, 215 000 Zigarren, 1,35 Mill. Päckchen Tabak.

Ungarns klarer Kurs. „Der vorbehaltlose Anschluß Ungarns an den Schicksalskampf Europas ist letzten Endes der Sinn des Umbruchs vom 15. Oktober in Ungarn." Dementsprechend nimmt die ungarische Außenpolitik jetzt auch einen klaren Kurs ein, über den der Außenminister Kemeny in seiner programmatischen Rede gesprochen hat. Selten noch hat die Welt ein so klares und entschiedenes Wort aus ungarischem Munde gehört.

Aus dem Wittgensteiner Land

Wehe dem, der nicht glaubt!

Es gibt heute Menschen, die sind wie Polypen. Eigentlich kann man ihnen auf den ersten Blick nichts nachsagen. Sie tun ihre Pflicht, die einen mehr, die anderen weniger gut, ganz nach Veranlagung und Kraft. Sie sagen auch keine Dinge, die ausgesprochen unverantwortlich wären. Aber, was sie sagen, ist immer bedenklich, immer ein wenig hoffnungslos, immer am Rande des Negativen. Ist der Wehrmachtbericht ernst, so zweifeln sie. Beruhigt er, dann meinen sie, es müsse morgen wieder schlechter sein.

Geben wir es doch zu, der Wehrmachtbericht stimmt uns jetzt mitunter sehr ernst. Und doch muß uns der heldenhafte Widerstand unserer Truppen, ihre bei allen Widrigkeiten des Geschickes immer gleiche Tapferkeit und Zähigkeit, mit unbändigem Stolz und nie weichender Zuversicht erfüllen. Sorgen haben wir dabei alle. Aber diese Sorgen sind unser privatestes Eigentum, keineswegs dazu geeignet, unter die Leute gebracht und breitgetreten zu werden.

Diese Polypen aber an der geistigen Kraft stellen ihre Sorgen in den Mittelpunkt jedes Gespräches. Sie wissen nicht etwa mehr als andere. Sie sind auch eigentlich nicht einmal ganz von ihrem Pessimismus überzeugt. Aber sie sind hilflos wie eine Schlingpflanze ohne den haltenden Stamm. Sie suchen im Grunde nichts anderes, als den Trost und die Aufrichtung durch die anderen, die tapferer sind und innerlich geduldiger und gläubiger. Aber damit werden sie zu einer geistigen Belastung, auf die wir gern verzichten wollten.

„Weh dem, der nicht glaubt!" hat der Führer einmal gesagt. Mögen die Ungläubigen mit ihrer eigenen Kraftlosigkeit allein fertig werden. Wir haben für sie keine Zeit. R. K. I.

Stalingradkämpfer gelten als gefangen

Laut Beschluß des Amtsgerichtes in Düren wurde dem Antrag einer Ehefrau auf Todeserklärung ihres Mannes, der im Kampfraum Stalingrad eingesetzt war und seither als vermißt gilt, nicht stattgegeben. Eine namhafte Zahl von Stalingradkämpfern geriet in russische Gefangenschaft. Die Sowjetunion lehnt jedoch, entgegen dem Kriegsbrauch, die Bekanntgabe der Namen der in ihrer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen ab. Es muß somit mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Ehemann der Antragstellerin in Gefangenschaft geriet und noch lebt.

Achtung — Feindsender!

Der „Sender Luxemburg" meldet sich seit einiger Zeit laufend mit Meldungen in deutscher Sprache und hetzt in übelster Weise gegen das Reich und seine Führung. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei dem „Sender Luxemburg" um einen Hetzsender übelster Sorte handelt, der sich ganz und gar in den Dienst der feindlichen Agitation gestellt hat. Sein Abhören ist deshalb selbstverständlich verboten. Verstöße gegen dieses Verbot werden mit den schwersten Strafen geahndet.

Entlastung der Amtsärzte zugunsten kriegswichtiger Gesundheitsaufgaben

Der verstärkte Kriegseinsatz verlangt, daß die Aerzte der Gesundheitsämter und ihrer Aufsichtsbehörden für die kriegswichtigen Aufgaben, vor allem die Seuchenbekämpfung, die Bekämpfung der Tuberkulose, die Vor- und Fürsorge für Säuglinge und Kleinkinder sowie die Jugendgesundheitspflege freigemacht werden. Arbeiten, die mehr die Einzelperson betreffen, müssen daher jetzt weitestgehend eingeschränkt werden. Aus diesem Anlaß hat das Reichsinnenministerium die erforderlichen Anweisungen erlassen. Danach wird für die Kriegszeit die Abgabe von amtsärztlichen Gutachten — ähnlich wie es jüngst bereits für die Privatärzte verfügt worden ist — für Einzelpersonen zum Zwecke der Erlangung besonderer Vergünstigungen, wie z. B. von Bedarfsartikeln, Urlaub usw. von den Aerzten der Gesundheitsverwaltung abgelehnt, wenn durch sie die eigentlichen größeren gesundheitlichen Aufgaben gefährdet würden. Zugleich sind die Obersten Reichsbehörden gebeten worden, die ihnen nachgeordneten Stellen anzuweisen, nur aus zwingenden Gründen ein amtsärztliches Attest anzufordern. Soweit hiernach amtsärztliche Gutachten noch erforderlich werden, sind sie, bei aller Genauigkeit der ärztlichen Untersuchung, in der Regel formularmäßig und im Telegrammstil zu erstatten.

Preise für Schlachtschweine ab 15. Oktober

Kreis Wittgenstein. Als neue, ab 15. Oktober gültige Sätze, sind für Schlachtschweine die folgenden Preise festgesetzt. In den einzelnen Schlachtwertklassen bezieht sich jeweils die erste Zahlenangabe auf den Land-, die zweite auf den Empfangsortpreis für je 50 kg Lebendgewicht: Schlachtwertklasse 150 kg und mehr: bis 65,50 RM (bis 68 RM); 135—149,5 kg: bis 65.50 RM (68 RM); 120—134,5 kg: bis 65.50 RM (bis 68 RM); 90—119.5 kg: bis 65.50 RM (bis 68 RM); 80—89.5 kg: bis 61 RM (bis 64 RM); 60—79,5 kg: bis 58 RM (bis 61 RM); unter 60 kg: bis 58 RM (bis 61 RM); fette Speckseuen: bis 66,50 RM (bis 69 RM); andere Säuen: bis 61 RM (bis 64 RM); Eber: bis 61 RM (bis 64 RM); Altschneider: bis 66.50 RM (bis 69 RM).

Der Höchstpreis für Schweinefleisch im Großhandel bleibt unverändert.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (DRK-Bereitschaft (w), Zug Berleburg). Die Unterrichtsstunde für den Grundlehrgang der DRK-Anwärterinnen findet am Montag und Mittwoch um 20 Uhr im Landratsamt statt. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Girkhausen. (Kursus für DRK-Anwärterinnen). Am Dienstag und Freitag der kommenden Woche um 20 Uhr findet im Gasthaus Florin ein Kursus für DRK-Helferinnen statt, zu dem noch Anmeldungen erfolgen können.

Birkelbach. (Auszeichnung.) Der Gefreite Hans Dickel wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die Brille gehört in das Luftschutzgepäck

Jeder Brillenträger weiß, wie wichtig für ihn die Brille ist. Und doch versäumen es viele Volksgenossen, ihre Sehhilfen bei Fliegeralarm mit in den Luftschutzraum zu nehmen. Das hat dann besonders nach Terrorangriffen zur Folge, daß die Augenoptiker von Kunden überlaufen werden, die Ersatz für die verlorengegangenen Brillen benötigen. In den meisten Fällen können sie diesen aber erst nach längerer Wartezeit erhalten. Viele sind dann wochenlang wegen Fehlens der unbedingt notwendigen Brille in ihrer Leistungsfähigkeit stark behindert, manche sogar arbeitsunfähig. Das aber muß auf alle Fälle vermieden werden, denn es kommt heute auf jede Arbeitskraft und auf jede Arbeitsstunde an. Es ist deshalb ein unentschuldbares Versäumnis, wenn man die Brille und ebenso die etwa vorhandenen Reservebrillen nicht mit in den Luftschutzraum nimmt.

Stadt und Amt Laasphe

Niederlaasphe. (Dienst der HJ.) Die Gefolgschaft 27 tritt am Sonntag um 10 Uhr am Hotel Bode zum Dienst an.

Rückershausen. (Aus der NSDAP.) Eine Mitgliederversammlung der NSDAP findet am Sonnabend um 20,30 Uhr im Parteilokal Schneider statt.

Ein Fünfundachtzigjähriger

Hesselbach. Die ganze Dorfgemeinde nimmt freudigen Anteil an dem Ehrentage ihres ältesten Mitbürgers, des Landwirtes Heinrich Messerschmidt, der heute, körperlich und geistig noch außerordentlich rüstig, seinen 85. Geburtstag begeht. Der Jubilar lenkte über ein Jahrzehnt, von 1904 bis 1915, als Gemeindevorsteher die Geschicke unseres Heimatortes, dessen Bewohner ihn mit der National-Zeitung zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Unser Heimatland



An der Odeborn in Berleburg (Aufnahme: Eugen Kleinschmid.)

Gespenstische Weidenstümpfe auf der einen und trauliche Heimstätten überlieferter Bauart auf der anderen Seite säumen die Ufer der Odeborn. Ihr geruhsames, leicht gekräuseltes Gleiten läßt nichts ahnen von dem Ungestüm, mit dem sie nach anhaltenden Herbstgüssen oder zur Zeit der Schneeschmelze unter der hart bedrängten Steinbrücke zu Tal zu schießen vermag.

Müssen wir nicht immer wieder dankbar vor diesen Bildern stehen, die uns die Heimat in der friedlichen Stille ihrer Bewahrung und in der erhebenden Macht ihrer Verbundenheit mit dem Kraftquell ihres Bodens und unserer Herzen vor Augen führen — doppelt andächtig in einer Zeit, die tausenden deutscher Brüder und Schwestern Dach und Bett nahm, daß sie nun Zuflucht suchen an dem Herdfeuer, das uns und sie in diesen schlichten Häusern lodernd wärmt?

Aus Stille und Not, aus Hingabe und Geborgenheit wächst so bei uns wie in vielen anderen deutschen Städten und Dörfern ein starkes Band, das die Herzen eint und zu den Taten tüchtig macht, die die Prüfung dieses düsteren Schicksalsherbstes von uns fordert, die ihn aber auch in einen neuen Frühling wenden werden, wenn wir sie vollbringen.

Laßt uns mit diesem Gedanken vor die vertrauten Bilder treten, damit wir des leidvollen Opfers derer würdig bleiben, die in ihnen eine neue Heimat fanden! O. H.

Feudingen. (Auszeichnung). Der Obergefreite Gustav Horn wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Amt Erndtebrück

Schweigen können!

Erndtebrück. Wir leben heute in einer Zeit, in der es mehr denn je darauf ankommt, daß der einzelne Volksgenosse Haltung und Disziplin wahrt. In Zeiten vaterländischer Not wiegt ein unbedachtes Wort schwerer als in Friedenszeiten, wo das Leben seinen gewohnten Gang geht. Schweigen können, wo es Not tut, ist schon immer eine schöne Eigenschaft gewesen. Sie muß sich dann, wenn das Vaterland in Gefahr ist, auf jeden Deutschen, der es mit seinem Volke ehrlich meint, übertragen.

Zahlreiche Volksgenossen und -genossinnen arbeiten jetzt in der Rüstungsindustrie. Sie betrachten es als ihre selbstverständliche Pflicht, über das, was sie in ihrem Tätigkeitsbereich über kriegswirtschaftliche Dinge hören und erfahren, zu schweigen, da es ihnen bewußt ist, daß ein unbedachtes Wort unter Umständen größtes Unheil anrichten kann. Wir wissen all, daß in unserm Vaterland viele Millionen fremdländische Arbeitskräfte beschäftigt sind. In zahlreichen Zweigen unserer Wirtschaft sind sie eingesetzt. Mancher Volksgenosse kommt täglich mit ihnen in Berührung. Im Umgang mit ihnen gilt es Takt und Haltung zu bewahren. Viele haben sich im Laufe ihrer Tätigkeit in Deutschland recht gute deutsche Sprachkenntnisse angeeignet und sind in der Lage eine Unterhaltung, die zwischen Deutschen geführt wird, zu verfolgen. Hier ist es die Pflicht eines jeden Volksgenossen, insbesondere aber derer, die ständig mit Fremdvölkischen in Berührung kommen, größte Vorsicht walten zu lassen. A.

Nachbarkreise

50 Jahre Siegerländer Herdbuchgenossenschaft

Kreis Siegen. Vor 50 Jahren wurde durch den Kultur- und Gewerbeverein für den Kreis Siegen die Siegerländer Herdbuch-Genossenschaft gegründet mit dem Ziel, die einheimische Rindviehrasse durch Auswahl und züchterische Maßnahmen zu verbessern. Die Grundsätze, die damals aufgestellt wurden zur Einführung und Förderung der Leistungszucht, sind dieselben, wie sie auch heute noch angewendet und verwirklicht werden in immer sich erneuernder Arbeit, die vor 50 Jahren von Männern der Kommunalverwaltung und der Landwirtschaft im vertrauensvollen und verantwortungsbewußten Zusammenwirken eingeleitet wurde.

Aus Eifersucht?

Wiesenbach. Zwischen einer hiesigen aus Lixfeld stammenden verheirateten Frau, die mit einem ebenfalls verheirateten auswärtigen Mann ein Liebesverhältnis unterhielt, kam es in der Wohnung der Frau zu Meinungsverschiedenheiten. Im Verlauf der Auseinandersetzungen zog der Mann die Pistole und sterckte die Frau durch mehrere Schüsse nieder. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen tödlichen Schuß bei.

Aus der Bewegung.

BDM-Werk, Gruppe Berleburg

Heute um 20 Uhr treten alle Mädel bei der Banndienststelle an.

HJ-Gefolgschaft 21, Feudingen

Am Sonntag um 8,30 Uhr treten Gefolgschaft 21 und die Führermannschaft des DJ mit Arbeitszeug auf dem Sportplatz an. (Bei sehr schlechtem Wetter nur die Führermannschaft der HJ).

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(30. Fortsetzung)

Er aß wie ein Drescher und hinterher sah er gleich ganz anders aus, und die Hose hing ihm nicht mehr so bummelig vor dem Leibe. Dankbar sah er den Bauern an und fragte dann: „In Fuhrberg habe ich die Bekanntschaft eines Bauern gemacht, der Ludolf Vieken heißt und zu Rammlingen gebürtig ist. Zu diesem Manne faßte ich ein Zutrauen, obzwar er mir nicht auf dem Wege des Herrn zu wandeln schien, dieweil er Flüche und unnütze Schwüre aus seinem Munde herausgehen ließ. Aber der Herr wird ihn schon erleuchten, denn er hat mich aus den Händen der Heiden errettet, so man Tatern nennt, und unaufgefordert sein Brot mit mir geteilt, und sein Bier, als er hörte, daß ich nüchtern war wie ein Kindlein, das zum ersten Male die Wand beschreit."

Er sah den Bauern mit seinen großen hellen Augen an: „Kennt er hier in der Gegend einen Mann namens Harm Wulf? An den hat mich der Rammlinger gewiesen, denn er sagte mir, derselbe könnte in seinem Dorf, dessen Name mir entfiel, vielleicht einen Prediger gebrauchen. Und die Ehefrau dieses Mannes soll, wie mir gesagt wurde, eines ausgetriebenen Predigers Tochter sein?"

Der Bauer lächelte: „Hat Viekenludolf euch kein Zeichen mitgegeben?" Der andere nickte: „Das wohl, doch scheint es mir dürftig zu sein und fast hätte ich es von mir getan. Seht her!" Er zog einen Lappen aus der Tasche und wikkelte eine Rabenfeder aus, die zweimal geknickt und deren Enden auf geheime Art ineinandergedreht waren.

„Dennso ist das recht", sagte der Bauer, „ich bin der Burvogt Harm Wulf aus Peerhobstel, und es kann sein, daß ihr bei uns eine Stätte finden könnt, denn wir Männer können uns in diesen Zeiten kaum noch nach der Kirche trauen und die Frauensleute schon gar nicht. Ich sehe es euch an, daß ihr ein rechtlicher Mann seid. Es ist eine böse Zeit; landfremden Leuten trauen wir gemeiniglich nicht über den Weg, und deshalb müßt ihr mir in die Hand versprechen an Eides Statt: nichts zu verraten, was ihr hört und seht, ob ihr nun bei uns bleibet oder nicht."

Puttfarken sah ihn ernst an: „Ich habe eine Probe davon belebt, welcher Art er zu sein scheint; die drei Tatern, die mich auf der Straße hinwarfen, um mich auszurauben, hängen an drei Birkenbäumen. Hätten die Toren gewußt, daß ich nur das mein eigen nenne, was ich auf dem Leibe trage, und das wohl kaum ein Jude anders als geschenkt nimmt, sie lebten vielleicht noch. Ich habe viel Greuel gesehen auf meinen Wegen, und ich glaube, wer dem Uebel wehrt, der handelt nicht wider des Herrn Gebot. Und so will ich denn geloben, was er von mir fordert."

Der Bauer wartete, bis es schummerte, und derweilen fragte er aus dem Prediger heraus, was er heraushaben wollte. Der Mann gefiel ihm und Thedel auch, und Grieptoo nicht minder, und somit durfte er vor Niehus aufsitzen und bis vor die Wohld reiten.

„Mädchen", sagte Thedel nachher zu seiner Hille, die schon wieder so aussah, als ob es bald noch einen kleinen Niehus geben sollte, „da haben wir dir einen Kerl auf der Haide aufgegabelt, eine ganz putzige Kruke! Sitzt da im Sand und singt nach der Schwierigkeit ein geistliches Lied, hat nicht Messer noch Schießgewehr bei sich und macht ein Gesicht, als wenn es lauter Engel auf der Welt gibt, und dabei haben ihn gestern erst die Tatern unter sich gehabt. Es ist meist so, als ob er zu dumm ist, als daß er Bange hat; nicht einmal hat er sich verjagt, als wir von den Wachen angerufen wurden."

Thedel hatte recht; Furcht hatte Ehren Puttfarken nicht, zum mindesten keine Menschenfurcht. Das mußte Viekenludolf spüren, als er nach vier Wochen auf den neuen Hof geritten kam und auf der Deele Mieken zu fassen kriegte: „Deubel auch, Deern!" rief er und drückte sie, daß ihr die Rippen knasterten; „du machst dich ja mächtig heraus!"

Aber was machte er für runde Augen, als der Prediger aus der Dönze trat und ihm sagte: „Der Herr segne seinen Eingang, Viekenburl Aber sage er mal: ist es notwendig, den Teufel zum Zeugen anzurufen, weil Gott diese Jungfrau blühen und gedeihen läßt? Und schickt es sich in einem ehrbaren Bauernhause, und paßt es sich für einen rechtlichen Bauern, einer ordentlichen Witfrau Tochter zu behandeln, wie ein liederliches Weibsstück?"

Viekenludolf machte so verbiesterte Augen wie ein Hund, den eine Adder anprustet; aber dann lachte er: „Ist das der Dank, daß ich euch vor den Tatern bewahrt habe?"

Der Prediger nickte: „Jawohl, das ist der Dank. Er hat mich vor Tatern und Heiden bewahrt und ich will seine Seele vor dem Höllenfeuer bewahren. Und nun trete er ein und nehme Platz, bis die Bäuerin kommt; die Magd soll sie rufen."

Von dem Tage an hatte er zwei dicke Freunde; der eine war Schewenkasper," denn er sagte nachher zu Thedel: „Er hat es dem Viekenbur aber gehörig gegeben, sage ich dir. Ist das aber auch eine Art, sich aufzuführen, wie der es tut? Kein eines Mädchen kann sich ja vor ihm bergen!" Der andere aber war Viekenludolf selber, denn als er nachher wieder ein Donnerwetter aus dem Munde ließ, wusch ihm der Prediger den Kopf noch einmal, und das gefiel dem Dausenddeubel, denn es war ihm etwas Neues. „Du", sagte er zu dem Wulfsbauern, „den behaltet man, der ist gut!"

So dachten die Peerhobstler auch, denn nachdem Puttfarken von der Bäuerin ordentlich herausgefüttert war, sah er wie ein rechtschaffener Prediger aus, und obzwar er noch reichlich jung war, so war er doch ein guter Prediger und trotz seiner Redensarten ein Mann, der in die Welt paßte.

Er scheute sich vor keiner Arbeit, soweit sie sich für ihn schickte, und mehr als einmal sagte der Wulfsbauer zu ihm: „Wie ein Knecht braucht ihr nun gerade nicht zu arbeiten." Aber dann bekam er jedesmal zu hören: „Glaubt er, Wulfsbauer, daß mir das bei den Leuten nicht nützt, wenn ich grabe und rode wie sie selber? Und außerdem: es macht mir Freude; bin ich doch auch eines Bauern Sohn."

Er saß so gut zu Pferde wie die Peerhobstler selber, und mit der Zeit lernte er auch mit dem Schießgewehr umgehen wie ein gelernter Jäger, und manchen Braten brachte er aus dem Busche mit. Auch Aalkörbe konnte er machen, Netze stricken und Setzangeln stellen, denn sein väterlicher Hof, den die Mansfelder samt allem, was darauf war, niedergebrannt hatten, hatte da unten an der Weser gelegen.

Der Wulfsbauer fand, daß er kein schlechtes Geschäft gemacht hatte, als er diesen Mann auf der Haide aufsammelte, allein schon, weil die Bäuerin immer einen von ihrer Art bei der Hand hatte, wenn Wulf über Land mußte, was immer öfter der Fall war; denn das mit dem Frieden, das war wie der Rauhfrost auf der Haide gewesen und lange vergessen, und es wurde schlimmer denn je. Die Schweden waren gekommen, und der Herzog, dem es längst nicht mehr gepaßt hatte, die Geschäfte der Papisten zu besorgen, war zu ihnen übergegangen, und nun sengten und brannten die Pappenheimer in seinem Lande.

Oefter als sonst kam der Bauer mit krauser Stirn nach Hause, und dann war es ihm ein Trost, wenn der Prediger ihm mit mutigen Worten und einem geistlichen Liede über die Sorgen weghalf, denn Puttfarken hatte Abendandachten auf dem Hofe zugange gebracht, zu denen ein jeder kommen durfte, der dazu Lusten hatte. Besonders den alten Leuten, die seit Jahren keine Kirche mehr gesehen hatten, war es ein großer Trost, konnten sie einmal wieder gemeinsam Gott mit Gebet und Gesang ehren.

Es war von jeher ordentlich und sinnig auf dem neuen Hofe zugegangen, aber seitdem der Prediger da war, waren die Abende noch gemütlicher als sonst, denn der junge Mann hatte allerlei Kenntnisse und konnte erzählen wie ein Buch von dem, wie es in der Welt zugegangen war von Adam an bis auf die letzten Zeiten; da nun der Bauer in den ganzen Jahren jedes Buch, das ihm bei den Wehrfahrten in die Hände gefallen war, mitgebracht hatte, weil er wußte, daß seine Frau daran ihre Freude hatte, so las der Prediger ihnen an den langen Winterabenden daraus das beste vor und wußte alles so zu erklären, daß selbst Schewenkasper in dem einen Winter mehr lernte, als in seinem ganzen Leben.

Seitdem die Bäuerin eigene Kinder hatte, konnte sie sich der anderen nicht mehr so viel annehmen wie anfangs, und so machte es sich ganz von selber, daß der Prediger Schule abhielt, zuerst für die Kinder und dann auch für die Knechte und Mägde, und dazu kamen auch die Bauern gern, denn alles, was ihre Gedanken von der schlimmen Zeit abhielt, wurde ihnen zum Trost und zur Erquickung.

(Fortsetzung folgt)

Begegnung mit dem Rheinland

Entschlossenheit und Widerstandswille ohnegleichen

Seit Jahren bewährt und gehärtet im feindlichen Luftterror, steht die Bevölkerung der Westgaue dem Näherrücken der feindlichen Front ernst, aber entschlossen und zuversichtlich gegenüber. Das unbedingte Vertrauen zur Führung, das Wissen um den unerschütterlichen Kampfgeist des deutschen Soldaten und das Gefühl der eigenen, durch keinen Terror zu brechenden Kraft lassen nicht einen Augenblick eine Angststimmung aufkommen.

Die Wohngebiete vieler großer Städte sind durch die Bomben der Luftgangster zerstört worden. Aber das Leben geht in den Ruinen weiter. Und wenn auch der Himmel durch die zerstörten Dächer zu sehen ist, wenn auch die Mauern geborsten sind, so arbeiten doch in den Fabriken und Rüstungswerken die Männer und Frauen der Westgaue unermüdlich und trotzig weiter. Zehn Stunden und mehr am Tage stehen die Volksgenossen an den Maschinen und sind die ersten, wenn es darum geht, nach einem neuen Angriff die Schäden zu beseitigen.

Die Schlote rauchen, und aus den Gruben fördern die Kumpels ohne Unterbrechung die wertvolle Kohle ans Tageslicht. Die Hämmer dröhnen, die Züge rollen, als gäbe es keine Unterbrechung in der Arbeit. Aber dann ertönt plötzlich das Sirenengeheul, Tiefflieger brausen über die Dächer, Sprengbomben detonieren, Phosphorkanister und Minen schlagen Tod und Verderben in das Werk menschlicher Hände.

In geflickten Wohnungen, in Behelfsheimen, in Notunterkünften und Baracken leben die Menschen im Ruhrgebiet. Mehr als anderswo weiß hier ein jeder, daß ihm nur Pflichterfüllung und der deutsche Sieg in all das wiederbringen kann, was ihm der Feind während des Krieges genommen hat. Der Gütertransport, die Unterbringung der Schaffenden, ihre Versorgung mit allen lebensnotwendigen Dingen, das Fremdarbeiterproblem, das sind alles Fragen, die hier in den Westgauen weit mehr als anderswo täglich von neuem gelöst werden müssen.

Trotz dieser gewaltigen Arbeitsleistung der rheinischen Bevölkerung ist sie wie ein Mann angetreten, als der Befehl zu den Schanzarbeiten an sie erging.

Innerhalb kürzester Zeit setzten sich Zehntausende in Marsch, mit Geräten versorgt, und suchten ihre neuen Arbeitsstellen auf. Es war eine gewaltige Aufgabe, die von der Partei in so kurzer Zeit gelöst werden muß. Aber es gelang, weil die Notstunde es erforderte und jeder wußte, um was es ging. Hitlerjungen und alte Weltkriegssoldaten, Kameraden aus allen Berufen stehen nun Seite an Seite seit Wochen in den Rheingauen inmitten härtester Schanzarbeiten.

Die sonst so friedliche Landschaft zeigt das ernste Gesicht des Krieges. Inmitten aller Unrast und Gefahr aber bringen die Bauern die letzten Früchte der Felder ein, über denen morgens und abends schon die weißen Herbstnebel hängen. Auf den langen Straßen rollen ohne Pause die grauen Kolonnen zur Front, und die Männer und Frauen, die hier bei ihrer schweren Arbeit sind, winken den Kämpfern zu, denen sie sich verwandt fühlen wie nie zuvor in diesem Kriege.

An diesem Wall der Unerschütterlichkeit und des Gläubigen Vertrauens, an dieser Mauer der standhaften Festigkeit besten Deutschtums wird der Feind zerbrechen. Der Glaube an die Zukunft des Vaterlandes, an den Bestand ihrer Heimat ist so erschütterlich, daß auch das ärgste Unheil sie nicht in ihrem Widerstandsgeist wankend machen kann.

wisten in ihrem tief gegliederten Grabensystem am Ostufer. Dann zog er schnell Panzer und SPW nach und erweiterte so den gewonnenen Brückenkopf, durch den in kurzer Zeit zwei eigene Panzerdivisionen auf das Ostufer übergesetzt werden konnten, die entscheidend in den weiteren Kampfverlauf eingriffen. Der Führer verlieh dem entschlußfreudigen Bataillonskommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Drei goldene Jubiläen

Ulrichstein (Vogelsberg). Praktischer Arzt Dr. Friedrich Bruchhäuser und Frau feierten ihre goldene Hochzeit. Dr. Bruchhäuser, der als langjähriger Vorsitzer des Gesamt-Vogelsberger Höhenklubs weithin im Hessenland bekannt geworden ist, übt im Alter von 76 Jahren die ärztliche Praxis erneut für seinen im Felde stehenden Sohn aus. Gleichzeitig mit seinem goldenen Ehejubiläum konnte er sein 50jähriges Doktorjubiläum begehen und auch auf eine 50jährige Tätigkeit als Landarzt in Oberhessen zurückblicken.

Ihre Kinder vergiftet

Weimar. Infolge ehelicher Zerwürfnisse war eine Ehefrau in Etterwinden (Kreis Eisenach) zu dem Entschluß gekommen, ihre drei kleinen Kinder im Alter bis zu vier Jahren zu vergiften. Zunächst stellte sie Vergiftungsversuche an sich selbst an und erkrankte leicht. Dann stellte sie das Gift auf den Tisch in der Erwartung, daß es von den Kindern verzehrt werden würde. Die Kinder nahmen tatsächlich das Gift zu sich. Als zwei von ihnen gestorben waren und das dritte schwer erkrankte, schöpfte man Verdacht. Auf Grund umfangreicher Ermittlungen wurde die Frau jetzt verhaftet.

Ein verdienter Pharmazeut

Carl Bühler, der Begründer der in Deutschland und im Ausland zu großer Bedeutung gelangten Fabrik pharmazeutischer Präparate gleichen Namens in Konstanz, feiert heute seinen 75. Geburtstag.

Der Jubilar hat in 40jähriger Tätigkeit in der pharmazeutischen Industrie eine hervorragende fachliche Arbeit entwickelt, die ihn veranlaßte, am 1. Januar 1931 in München, wo er 27 Jahre lang als Geschäftsführer eines bedeutenden pharmazeutischen Unternehmens tätig war, eine eigene Firma zu gründen, die er im gleichen Jahre nach Konstanz verlegte und dort zu großer Blüte entwickelte.

Einige bedeutende Volksheilmittel verdanken ihre starke Verbreitung im Reich und im Ausland seiner unermüdlichen Schaffenskraft.



Sammelt alle Altpapier feine Briefpost

Front und Heimat brauchen dein Altpapier! Eine Zigarettenschachtel ergibt 1 Leuchtpatrone, 1 Karton gleich 1 Granatenhülle. Denk' daran — handle danach!

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Bei Wilhelm Raabe zu Gast

Wir Poeten haben nie das Unsrige gesucht, sondern uns bemüht, für möglichst viele Nachkommen den Pfad in die Zeit zu ebnen und ein bischen behaglicher zu machen.

Erst durch das Lesen lernt man, wieviel man ungelesen lassen kann.

Bedenke, daß der erste Grundsatz aller Lebensökonomie ist, jede gute Stunde an einem luftigen und trockenen Ort vorsorglich sicherzustellen, auf daß man sie habe und sie sofort vom Brett herunternehmen könnte, wenn die Zeiten teuer und die frischen Gemüse rar werden sollten.

Eine Blume, die sich erschließt, macht keinen Lärm dabei; auch das, was man von der Aloe in dieser Beziehung behauptet, halte ich für eine Fabel. Auf leisen Sohlen wandeln die Schönheit, das wahre Glück und das echte Heldentum. Unbemerkt kommt alles, was Dauer haben wird in dieser wechselnden Welt voll falschen Heldentums, falschen Glücks und unechter Schönheit.

Bleib in den Stiefeln, Mensch, so lange wie möglich!

Man muß in den Dreck hineingeschlagen haben, um zu wissen, wie weit er spritzt.

Auf dieser lärmvollen Erde imponiert uns am Ende nichts so sehr wie einer, der gar keinen Spektakel zu verursachen wünscht und doch seinen Willen wirksam durchsetzt.

Die wirklich großen Herren knöpfen erst im Tode ihren Oberrock auf, um ihren Stern zu zeigen.

Nur diejenigen Kunstwerke haben Anspruch auf Dauer, in denen die Nation sich wiederfindet.

Ruhm ist: mitgedacht werden, wenn an ein ganzes Volk gedacht wird.

Im Kriege schützen wir nicht, was wir mit dem feindlichen Volk gemein haben: Herd und Hof, Weib und Kind, sondern das, was uns von allen anderen Völkern unterscheidet.

Die deutsche Eiche steht aufrecht und wird noch Jahrtausende in Herrlichkeit grünen. Was kümmert sie das armselige Schwammgeschlecht an ihrem Fuße!

Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland.

*

(Aus dem Sammelband „Bei Wilhelm Raabe zu Gast". Eine Auswahl aus seinem Werk. Herausgegeben von Dr. Ernst Hübenthal. Wilhelm Langewiesche-Brandt.)

Nah und fern

Im Handstreich eine Brücke genommen

Tapfere Tat eines Hageners

Bei den Kämpfen der Division Großdeutschland westlich Schaulen hat der Kommandeur eines Panzerfüsilier-Bataillons, Major Hans-Dieter von Bassel aus Hagen, durch eine einzigartige Tapferkeit die weitere Kampfführung entscheidend beeinflußt. Während des Angriffs der Division stieß sein Bataillon gegen einen Flußabschnitt vor. In kühnem, handstreichartigen Zugriff nahm er aus eigenem Entschluß die einzige, noch befahrbare Brücke. Zu Fuß stürmte er an der Spitze weniger abgesessener Panzermänner über die Brücke und zerschlug in Nahkämpfen die Bolsche-

Vom Film

Tonfilmbühne:

„Nora"

Berleburg. Wenn man sich des beklemmenden Ausganges der Ibsen'schen Dichtung erinnert, nach deren Thema dieser Film der Ufa gedreht wurde, dann wird man als Kind einer gewandelten Zeit und ihrer gewandelten Begriffe erleichtert und beglückt der befreienden Lösung inne, die der Textbuchautor der Urdichtung gegenüber dem Konflikt gegeben hat, indem er das „Puppenheim" zweier dem müden Verzicht verfallener Liebenden am Ende doch noch in eine wirkliche Ehe münden läßt.

In eitel Glück und tändelnder Idyllik beginnt der Weg des jungen Rechtsanwaltes Dr. Helmar und Noras, seiner verwöhnte nFrau. Der schnelle berufliche Aufstieg des Ehrgeizigen und eine vor ihr aus sorgender Liebe begangene Unbedachtsamkeit, die ihm zwar das Leben rettet, aber seinem starken Ehrbegriff zuwiderläuft, vereinsamt und entfremdet sie. Die Auslieferung der Schuldgequälten an einen kalten Rechner, den erst die Erinnerung an eine alte Liebe wieder menschlich fühlen und handeln lehrt, und die stürmische Werbung des Freundes schnüren den Knoten fester. Als das Schicksal besiegelt, der Freund die Frau gewonnen und der Mann sie an ihn verloren glaubt, finden beide, zur wahren Erkenntnis ihrer Liebe geläutert, wieder zu einer neuen Gemeinschaft.

Luise Ulrich und Viktor Staal leihen den beiden Liebenden den in Jubel und Leid gleich erschütternden Ausdruck ihrer reifen Kunst. Karl Kuhlmann läßt in seiner Rolle des Dr. Rank meisterhaft die starre Kühle der echten Ibsenfigur erstehen, auf die nur aus Franziska Kinz' beseeltem Spiel als Frau Helmars Mutter versöhnend ein wärmender Schein fällt.

Ein glücklicher Mensch

Besinnliches Lustspiel im Tontheater

Laasphe. Es ist kein großes, bedeutsames Spiel, das mit diesem Film über die Leinwand geht. Und doch strahlt aus der den Dingen des Tages so fern liegenden Welt eines in fast rührend leichtsinniger Genialität dahinlebenden Chemieprofessors und seiner nicht minder belasteten Kinder so viel Wärme und Güte, daß man ihm darum nicht böse sein kann, sondern die große, schicksalwendende Enttäuschung mit ihm durchlebt und am Ende, wenn ihm dennoch sein Recht wird, sicht mit einem ganz kleinen Anflug von Neid gesteht: „Ein glücklicher Mensch!".

Ewald Balser spielt den Professor in tiefer Hingabe an die menschlich so fesselnde Rolle. Aus dem Reichtum seiner großen Charaktersierungskunst schöpft er in wundervoller Freigiebigkeit. Viktor de Kowa, Gustav Knuth und vor allem Maria Landrock ordnen sich in ihren fein erfaßten Rollen seinem Spiel dienend, aber doch in so starker Eigenprägung ihrer Leistung unter, daß man auch ihnen beglückt folgt.

Dr. Otto Heifer.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Gisela-Winie. In großer, dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Mädels an. **Else Rautberg** geb. Saßmannshausen, **Harry Rautberg**, Leutnant in einem Artl.-Regt. Banfe und Laasphe, z. Zt. Entbindungsheim Beddelhausen, den 7. Oktober 1944.

Es grüßen als Verlobte **Betty Reusch, Edgar Rath.** Berleburg und Birkelbach, im Oktober 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Erika Lückel, Herbert Eckelsbach.** Wingeshausen und Eichen, im Oktober 1944.

Ihre Vermählung zeigen an **Otto Klein, Erna Klein** geb. Lorsbach. Feudingen, Hornbergstraße und Hilchenbach, Dammstraße, im Oktober 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer **Verlobung** danken wir, auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich, **Margarete Weller. Ernst Morth.** Berleburg und Berlin, im Oktober 1944.

Sparwoche 1944! Während der Sparwoche vom 23. bis 30. Oktober sind unsere Kassenschalter durchgehend von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Spar- u. Darlehnskassenvereine: Berleburg, Arfeld, Feudingen, Wingeshausen.

Annahme von Roggen und Umtausch von Pflanz- geg. Speisekartoffeln. Hiermit geben wir unserer Kundschaft zur Kenntnis, daß wir ab sofort wieder jede Menge Roggen aufnehmen können. Weiter geben wir ab Montag, dem 23. d. Mts. Pflanzkartoffeln (Böhms-Mittelfrüh Kl. A) im Umtausch gegen Speisekartoffeln ab. Wittgensteiner Kornhaus G. m. b. H., Berleburg.

Gebr. Küchenherd mit Backofen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unt. L. K. 587 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Größere Fabrik-Lagerräume (evtl. leersteh. Säle) zu mieten od. zu kaufen gesucht, wenn möglich Nähe Bahnstation. Wohnh. werden mit übernommen. Sof. ausf. Angebote erbet. unt. W. S. 586 an die Nat.-Ztg. Berleburg (evtl. telf. unt. Berleburg 217).

Heiraten

Selbst. Handwerksmeister, 30er, mit Vermögen, sucht anpassungsfähige Frau. Näh. unter 367 dch. Briefbund Treuheff. Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Verloren

Frauenraucherkarte am 19. 10. in Laasphe, Königstr., verl. Geg. Belohng. abzugeb. bei d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Tauschgesuche

Braune Halbschuhe (Gr. 32), gut erh., geg. braune halbe oder hohe Schuhe (Gr. 34 od. 35) zu tauschen gesucht. Ausk. b. Wilh. Afflerbach, Erndtebrück, Talstr. 11.

Elegante Damenschuhe, blau, geg. Skihose (Gr. 42—44) zu tauschen gesucht. Angebote unt. E. K. 590 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Mutterlamm von höchster Milchleistungsziege geg. gute, fette Schlachtziege zu tauschen gesucht. Aug. Schmidt, Laasphe Weibers-Au 19.

Stellenmarkt

Aelt. Haushälterin, ohne Anhang, evgl., ehrlich, brav, die auch melken kann (2 Kühe), von alleinsteh. Witwer sofort gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Persönl. Vorstellung erwünscht. Zuschr. erbeten unt. W. K. 588 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Kaufm. Angestellte, gewandte Bürokraft, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, von Metallwarenfabrik u. Kunstharzpresserei im Kreise Wittg. gesucht. Vielseitiges Arbeitsgebiet wird geboten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften erbeten unter G. G. 589 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Geschäftliches

HJ- und DJ-Braunhemden und **Kniehosen** vorrätig. Helmut Schmidt, Siegen, Freudenberger-Straße 9. Ruf 3815.

Die Kunst des Arztes besteht nicht zuletzt auch in der richtigen Anwendung hochwertiger Arzneimittel. Die Ysate Bürger verdanken ihre vielgerühmte Heilkraft der Gewinnung aus ungeschwächt wirkstoffreichen Frischpflanzen. Ysatfabrik, Wernigerode.

Das Manschetten-Rätsel. Merkwürdig, gerade bei dem einen Hemd – und immer bei dem gleichen! – machte ihr Mann die Manschetten so besonders schmutzig. Frau Huber wunderte sich, bis sie des Rätsels Lösung fand. Sie maß die Aermel nach und richtig: sie waren um 2 cm zu lang. – Zu lange Aermel verschmutzen leicht! Näh also lieber eine Falte in den Aermel ein: die Seifenkarte dankt es Dir!

Man nehme . . . Kochbücher geben zwar die Mengen der Zutaten an, aber das Würzen und Süßen bleibt doch dem persönlichen Geschmack der Hausfrau vorbehalten. Hier zeigt sich, daß ein Zuviel immer schlimmer ist als ein Zuwenig. Dies trifft ganz besonders bei Süßstoff-Saccharin zu, denn hier handelt es sich um eine ungewöhnlich stark konzentrierte Süßwürze. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Leistungen zeigen es! Ein Volk, das noch nach fünf Kriegsjahren auf allen Gebieten Höchstleistungen vollbringt, beweist damit seinen guten Gesundheitszustand. Das ist ein stolzer Erfolg der deutschen Gesundheitsführung, des Könnens deutscher Aerzte und der Arbeit der deutschen Heilmittel-Industrie. Wirklich Kranke finden auch heute jederzeit ärztliche Betreuung und die erforderlichen Arzneimittel. Wer allerdings Arzneimittel ohne Not gebrauchen oder gar nur hamstern will, der muß Zurückhaltung lernen. C. F. Asche & Co. AG., Hamburg.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir – genau wie heute – alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MALZENA.

Bessapan — ein rarer Film! Da soll man sich vorm Weiterdrehen das Bildmotiv genau besehen, ob es sich auch zu knipsen lohnt. So, wie man Raritäten schont, empfiehlt sich's, Bessapan, den raren, für schöne Stunden aufzusparen.

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für ½ Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Sparsam sein — auch beim Puddingkochen! Kochen Sie einmal eine Kremspeise anstatt eines Puddings, und zwar mit nur ½ Päckchen Mondamin-Puddingpulver, das in 6 Eßlöffeln aus 3/8 Liter Milch kalt angerührt wird. Die übrige Milch zum Kochen aufsetzen, das angerührte Mondamin-Puddingpulver in die kochende Flüssigkeit gießen und unter Rühren 2 Minuten kochen lassen. 40 g Zucker darunter mischen und die Masse bis zum Erkalten mit einem Schneebesen kräftig schlagen.

In die Luftschutz-Apotheke und in das Luftschutzgepäck gehört auch Sepso-Tinktur, weil Sie immer ein zuverlässig und rasch wirkendes Desinfektionsmittel zur Hand haben müssen. Alle, auch kleine offene Wunden sind der Gefahr der Infektion ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Sepso-Tinktur desinfizieren, die Sie in allen Apotheken und Drogerien erhalten.

Abgabe von Speisekartoffeln an Verbraucher

Alle Erzeugerbetriebe, die Speisekartoffeln auf Einkellerungsscheine an Verbraucher liefern oder geliefert haben, sind verpflichtet, bis zum 30. eines jeden Monats über die Liefermenge einen entsprechenden Kontrollschein beim zuständigen Ortsbauernführer zu lösen.

Die Einkellerungsscheine sind, mit dem Namen des Beziehers versehen, dem Ortsbauernführer zu übergeben.

Zur bessseren Uebersicht und Kontrolle wird hiermit das schuppenartige Aufkleben auf festem Papier angeordnet. Ferner sind die Sammelbogen aufzurechnen und mit Unterschrift sowie vollständiger Anschrift und Hausnummer zu versehen.

Zuwiderhandlungen hiergegen werden bestraft. Außerdem werden Kartoffeln, die ohne Kontrollschein abgegeben werden, auf das Liefersoll nicht angerechnet.

Berleburg, den 19. Oktober 1944.

Breuer, Kreisbauernführer.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
7—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 98.

Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner, Berghausen 42.

Laasphe Tontheater.
Sonntag 13.30 Uhr
Schwarz auf Weiß
Kulturfilm. Wochenschau.
Jugendliche haben Zutritt.



Wie ein Schwamm saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

1874

Vor 70 Jahren wurde durch den deutschen Chemiker Dr. Friedrich von Heyden erstmalig Salicylsäure industriell erzeugt. Sie ist das erste synthetische Arzneimittel der Welt. Heute sind die synthetischen Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes. Heyden-Arzneimittel dienen der Gesunderhaltung des deutschen Volkes

1944

Hühneraugen

hemmen Sie bei fast jeder Tätigkeit. Wenn Sie beizeiten

Lebewohl-Pflaster

darauf legen, genügen meistens schon einige wenige Pflaster. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.